

WOCHENENDE SEITE 64

Tierische Geschichten

Ein Huhn macht Mut

Blacky unterstützt Menschen in Lebenskrisen. Die Henne sei eine Expertin, sagt Karin Hediger, die Leiterin der Forschungsstelle Tiergestützte Therapie des Rehab Basel.

Aufgezeichnet von Daniele Muscionico

Blacky lebt in unserem Therapie-Tiergarten mit fünf anderen Hühnern und einem Hahn. Sie ist 2013 bei uns geboren und wurde von einer Tierpflegerin zu Hause aufgezogen. Wir halten im Tiergarten unterschiedliche Tiere. Begonnen haben wir mit Pferden und Hippotherapie. Als wir dann 2013 den Garten realisieren konnten, kamen Schafe, Ziegen, Minipigs, Hasen, Meerschweinchen und Katzen dazu – Hunde sind besuchsweise da –, und eben Hühner. Wir wollten Hühner, weil andere Projekte gezeigt hatten, dass sie sehr soziale Tiere sind und sehr menschenbezogen werden können. Diese Eigenschaften sind bei Blacky besonders stark ausgeprägt.

Schon als sie noch ein Küken war, stellten wir das fest. Blacky wurde schnell zahmer als ihre Geschwister. Als sie dann alt genug war, um aus der Obhut der Tierpflegerin entlassen zu werden und in den Tiergarten zu ziehen, wurde sie trainiert und mit verschiedenen Leuten und unterschiedlichen Gegenständen wie einem Rollstuhl vertraut gemacht. Heute geniesst sie es, mit Menschen gemeinsam etwas zu unternehmen.

Sie setzt sich bei Patienten auf den Rollstuhl, und sie fliegt gerne auf das oberste Gestänge des Rollators und bleibt dort sitzen. Sie liebt es, Menschen aus der Hand zu fressen und lässt sich gerne von Patienten ins Gehege zurückfahren. Sie mag es auch, Patienten am Ende einer Therapiestunde eine kleine Strecke zurück in die Klinik zu begleiten.

Für Patienten ist es spannend zu erleben, wie das Tier eine Beziehung zu ihnen unterhält. Und sie staunen, dass das Huhn die Menschen tatsächlich auseinanderhält und wiedererkennt. Blacky kommt sofort angerannt, wenn man sie ruft!

Eine Therapiestunde mit ihr kann auch in einem geschlossenen Raum stattfinden, sie hält sich gerne in unserem Therapiezimmer auf. Dort sitzt sie dann auf dem Tisch und beobachtet die Patienten bei ihren Verrichtungen. Die Menschen bereiten vielleicht Essen zu, und Blacky wartet, bis es fertig ist – oder auch nicht. Denn sie ist ein ungeduldiger Vogel.

Kürzlich meinte eine Patientin, sie könne sich sehr gut mit Blacky identifizieren. Geduld ist ein grosses Thema für unsere Patienten. Sie müssen im Laufe der Rehabilitation grosse Frustrationen aushalten, denn sie leben sehr oft lange Zeit mit Einschränkungen, die neu für sie sind. Fortschritte stellen sich möglicherweise nicht so schnell ein wie erhofft. Menschen mit einer Hirnverletzung oder einer Querschnittlähmung müssen das Gehen wieder üben, oder sie müssen das Reden neu lernen. Da ist es für sie entlastend, wenn sie die Ungeduld von Blacky erleben. Sie realisieren: Das gehört zum Leben dazu, auch Tiere haben damit zu kämpfen.

Wobei, Blacky wird in ihrer Ungeduld natürlich nicht gemassregelt. Sie ist eine Persönlichkeit, die in vielerlei Hinsicht einfach das macht, was sie im Kopf hat, und das soll so sein. Wenn sie von einer Aufgabe genug hat, hört sie damit auf und geht weg. Es gibt Tage, da hat sie überhaupt keine Lust, etwas

zu tun. Für die Therapie ist es sehr wichtig, dass die Patienten das miterleben. Wir respektieren Blackys Launen immer. Es geht darum, dass sie selber Initiative zeigt und wir diese therapeutisch nutzen. Abgesehen davon ist es schwierig, ein Huhn zu etwas zu zwingen.

Wir erhoffen uns von der Zusammenarbeit mit ihr Unterschiedliches. Grundsätzlich wollen wir ein Setting schaffen, das die Patienten motiviert, überhaupt eine Therapie zu machen. Es kann sehr motivierend sein, wenn sie mit Blacky eine Beziehung eingehen. Das Huhn wertet nicht, es hat keine Erwartungen an Menschen und freut sich über sie – oder es geht Distanz, ganz direkt. Aber wenn Blacky an einem Menschen Gefallen findet, mag sie ihn in jeder Situation, auch wenn er niedergeschlagen ist. Ihr ist es auch gleichgültig, ob der Mensch sprechen kann oder nicht.

Die tiergestützte Therapie ist nur ein Aspekt des Rehabilitationsprozesses, sie ergänzt die klassische Arbeit der Ergo- oder der Physiotherapeuten, der Psychologen und der Logopäden. Das Huhn ist ganz grundsätzlich ein Lichtblick für die Patienten; es ermöglicht, dass sie mit ihm etwas anderes erleben, und sei es nur, dass sie das Krankenzimmer und die Klinik einmal verlassen.

Abgesehen von der Motivation kann die Therapie auch zur Strukturierung des Tages oder zur psychischen Stabilisierung dienen. Mit Blacky können die Patienten Dinge tun und üben, die wir in der Therapie als «ganzheitlich» bezeichnen. Sie befassen sich zum Beispiel mit der Frage: Was frisst ein Huhn? Dann geht man zusammen in die Küche, sucht nach den Gemüsesorten, erinnert sich, wie sie heissen, wie sie aussehen, und dann beginnt man, die Lebensmittel zu verarbeiten. Blacky ist bei jedem Schritt dabei. In ihrer Gegenwart ist man vielleicht motivierter, eine Büchse Mais zu öffnen, obwohl man eine gelähmte Hand hat.

Genauso wie Blacky über ihre Mitarbeit entscheidet, entscheiden auch die Patienten gemeinsam mit den Therapeuten. Sie wählen aus, wann und wofür sie das Huhn buchen oder das Minipig. Wenn ein Patient eine Spastik hat und unvermutet zupacken kann, wird man ihm für die Therapiestunde selbstverständlich eher ein grosses Tier geben als eine fragile Henne.

Blacky ist ein Chabo-Huhn, ein japanisches Zwerghuhn, die Rasse kommt ursprünglich aus dem asiatischen Raum. Wir haben auch Seidenhühner und merken im Vergleich, dass die Chabo-Hühner schneller zutraulich werden. Eier legen muss Blacky bei uns nicht, wir erwarten das nicht. Aber wie alle unsere Hühner besitzt sie ein Nest.

Jetzt ist sie vier Jahre alt, und sie wird hier bei uns in Pension gehen. Alle unsere Tiere dürfen bei uns den Ruhestand erleben, das ist eine Prämisse. Und wenn sie Lust haben, können sie im Pensionsalter auch weiterarbeiten, ganz so, wie es jedem Einzelnen entspricht.

Aufgezeichnet von Daniele Muscionico

Sie mag es, Patienten am Ende einer Therapiestunde eine kleine Strecke zurück in die Klinik zu begleiten.

© Neue Zürcher Zeitung